Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 22,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 16,600.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter den Redactionsstrich
die Spaltzeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 61. Mittwoch den 2. März 1881. 75. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Herren Stadtverordneten haben wir den von der Leipziger Immobilien-Gesellschaft und Herrn Hermann Gustav Lehmann behufs Parcellirung der durch erstere vom letzteren erkauften Theile des „Lehmann's Garten" benannten Gesammtgrundstückes aufgestellten Bebauungsplan genehmigt und denselben in unserem Bauamt (Tiefbauabtheilung) zu Jedermanns Einsicht vier Wochen lang ausgelegt, was wir in Gemäßheit §. 22 des Regulativs, die neuen städtischen Anbaue ꝛc. betr., hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Leipzig, den 26. Februar 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wünsch, Afl.

Bekanntmachung.

Wegen bevorstehenden Umzuges bleibt die Casse der Stadtwasserkunst am 3. und 4. März d. J. geschlossen. Dieselbe befindet sich nebst den übrigen Expeditionen der Stadtwasserkunst vom 5. März d. J. ab in der 3. Etage des Grundstückes Obstmarkt Nr. 3.

Leipzig, am 28. Februar 1881.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Dr. Wangermann.

Bekanntmachung.

Die Ersteher der Hölzer auf dem diesjährigen **Kahlschlage** in Abtheilung 25b an der grünen Linie und dem Leutzscher Pfarrholze im **Burgauer Forstreviere** werden hierdurch zur ungesäumten Abfuhre aufgefordert.

Leipzig, am 25. Februar 1881.

Des Raths Forst-Deputation.

Veterinärklinik der Universität.

Von heute ab ist der approb. Thierarzt Herr Roebert Assistent an der Veterinärklinik.

Des Unterzeichneten Sprechstunde ist zukünftig von 10 bis 11 Uhr Vormittags.

Professor Dr. Zürn.

Aufnahmeprüfung in der Thomasschule.

Donnerstag, 3. März, Vormittags 8 Uhr, haben sich diejenigen **Schüler aus unserer Stadt**, welche sich zur Aufnahme in die Sexta und Quinta gemeldet haben, mit Papier und Feder in der Thomasschule einzufinden.

Dr. **Eckstein.**

Bekanntmachung.

In dem Grundstücke Nr. 13 an der Kleinen Windmühlengasse hier sollen

Sonnabend, den 5. März 1881, 9½ Uhr Vorm.

28 St. neue Seidenhüte, 20 St. Monatshüte, 28 St. steife Filzhüte, 36 St. Kinderhüte, Studentenhüte, ca. 130 St. alte Hüte, Hutschachteln, Filzpantoffeln, 1 Zurichtetafel, 5 Sattel, 75 St. Hutformen, 5 Bügeleisen ꝛc. an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Leipzig, am 28. Februar 1881.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts daselbst.
Fischer.

Bekanntmachung.

Die Stelle des 4. Schutzmanns ist sofort neu zu besetzen. Dieselbe ist mit 750 Mark Gehalt und 80 Mark Bekleidungsgeld verbunden.

Selbstverfaßte Bewerbungsgesuche sind bis zum 8. März a. c. im Gemeindeamt einzureichen.

Lindenau, den 1. März 1881.

Der Gemeinde-Rath.
Qued.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 2. März.

Der **Reichstag** erledigte am Montag zunächst in dritter Lesung zwei kleine Gesetzentwürfe, nahm einen Antrag auf Einstellung des gegen den Abg. Wiemer eingeleiteten Untersuchungsverfahrens für die Dauer der Session an und begann sodann die zweite Lesung des Etats. Der Specialetat des Reichstags gab Anlaß, die Kürze der Frist, welche zwischen der Verkündigung der Einberufung des Reichstags und der Eröffnung der Sitzungen diesmal stattgefunden, zu rügen und auf die starken Lücken im Hause hinzuweisen, deren Entstehung Abg. Richter in erster Linie auf die Diätenlosigkeit zurückführte. Der Präsident v. Goßler nahm Gelegenheit, als einen Grundsatz seiner Geschäftsführung aufzustellen, daß man an die Berathung von Specialtiteln keine allgemeinen Bemerkungen anknüpfen möge. Von der linken Seite wurde diesem Grundsatz widersprochen und constatirt, daß es bisher Praxis gewesen, bei den ersten Titeln der einzelnen Capitel allgemeine Bemerkungen über das ganze Ressort zu machen; das Bestehen einer solchen Praxis unter dem Präsidium des Herrn von Forckenbeck stellte der Präsident in Abrede. Beim Etat des Auswärtigen Amtes wurde vorgebracht, daß im Strafgesetzbuch noch immer eine Bestimmung gegen den Sclavenhandel fehle. Zum Vortrag verschiedener Wünsche und Aufstellungen gaben alsdann die Etats des Reichsgesundheits- und Reichspatentamtes Anlaß. Die Debatte, an der sich auch der Reichskanzler wiederholt betheiligte, bot im Ganzen keine besonders hervorzuhebenden Momente. Die Etatsberathung wird am Mittwoch fortgesetzt werden. Bei dem raschen Gang, den sie allem Anscheine nach einhalten wird, wird es sich aufs Neue zeigen, wie unnöthig die Einführung zweijähriger Budgetperioden ist.

Im Reichstage wird die spärliche Besetzung des Hauses lebhaft beklagt. In diesem Jahre tragen die wiederholten Unterbrechungen der Sitzungen offenbar zum Theil die Schuld an der geringen Zahl der anwesenden Abgeordneten. Es kommt hinzu, daß in mehreren größeren Bundesstaaten nicht die wünschenswerthe und schuldige Rücksicht auf den Reichstag genommen wurde, die Landtagsarbeiten aufzusetzen, so z. B. in Baiern und Württemberg. Aber all Das genügt doch noch nicht, den überaus dürftigen Besuch der Reichstagssitzungen, wie er dermalen zu bemerken und fast zur Regel geworden ist, zu erklären. Wenn man damit die Sitzungen des preußischen Landtags vergleicht, wo oft kaum eine Lücke zu bemerken ist und Beschlußunfähigkeit zu den unerhörten Ereignissen gehört, so fällt der Gegensatz recht scharf auf. Zur Erklärung des guten Besuchs der Landtagssitzungen und des geringen Besuchs der Reichstagssitzungen ist wieder die Diätenfrage in erster Linie hervorgehoben worden und gewiß ganz mit Recht, zumal der Ersatz für die Diäten im Reichstag, die Eisenbahnfreikarte, die Neigung ab- und zuzureisen, die dauernde Anwesenheit in der Reichshauptstadt öfter zu unterbrechen, nur befördert. In den Besitz von Diäten zu gelangen, wird nun wohl für den Reichstag zunächst keine Aussicht sein. Einen weiteren Grund für den mangelhaften Besuch der Reichstagssitzungen wird man ferner auch in dem Umstand erblicken dürfen, daß die Session des Reichstags erst nach der des preußischen Landtags abgehalten wird und sonach bereits bei großer allgemeiner Abspannung und Ermüdung beginnt.

Betreffs des Wehrsteuergesetzes ist noch nachzutragen, daß dasselbe vom Bundesrath mit den von den Ausschüssen für das Landheer und die Festungen, für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen befürworteten Aenderungen und vorbehaltlich einer Zusatzbestimmung, kraft deren der zur Reichscasse fließende Steuerertrag den Bundesstaaten nach dem Matricularfuße überwiesen werden soll, in erster Berathung angenommen worden ist; dagegen stimmten dem „Schw. M." zufolge Sachsen, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Reuß ä. L.

Bei der Petitions-Commission des Reichstages, deren Vorsitzender bekanntlich der Abg. Dr. Stephani ist, sind bis jetzt 420 Petitionen eingelaufen. Wenn sich das Interesse des deutschen Volkes am politischen, wirthschaftlichen und kirchlichen Leben nach der Höhe der einzelnen Petitionen bemessen ließe, so würde in diesem Augenblicke die Frage der Civilehe und der Innungs- und Gewerbeordnung im Vordergrunde stehen müssen, während die Petitionen betreffs der Steuervorlagen nur eine untergeordnete Ziffer darstellen. Von den eingegangenen Petitionen betreffen 148 die Aufhebung der Civilehe, 115 die Innungs- und Gewerbeordnung und 24 die Steuervorlagen. Mit der Unfallversicherung beschäftigen sich nur 2 Petitionen, während über die Sonntagsfeier 37 vorliegen. Ferner wird petitionirt mit 19 in Zollsachen, mit 12 über das Gerichtskostengesetz und mit 8 betreffs des Impfzwanges; mit verschiedenen anderen Gegenständen befassen sich 58. Bis zum Augenblick sind noch keine Petitionen bezüglich der Antisemiten-Bewegung, weder für noch gegen, eingereicht worden, doch werden solche erwartet.

Man schreibt uns von unterrichteter Seite: Daß Fürst Bismarck als Nachfolger des Grafen Eulenburg in erster Reihe Herrn v. Puttkamer ins Auge gefaßt und ihm persönlich einen dahin gehenden Antrag gemacht hat, wird aus zuverlässigster Quelle bestätigt. Ob Herr v. Puttkamer Bedenken trägt, auf diesen Antrag einzugehen, oder ob die Verzögerung in der Neubesetzung des Ministeriums des Innern nur in den Festlichkeiten ihren Grund hat, läßt sich nicht mit Bestimmtheit erkennen. Daß Herr Bitter mit der einstweiligen Verwaltung des erledigten Amtes beauftragt sein soll, erklärt sich hinreichend daraus, daß er als mehrjähriger Unterstaatssecretair in demselben, dem namentlich in der halbjährigen Zwischenzeit zwischen der Beurlaubung des älteren und dem Eintritt des jüngeren Grafen Eulenburg die ganze laufende Verwaltung obgelegen hat, mit den Geschäften dieses Ressorts am meisten vertraut wäre. Uebrigens gehört nicht viel Scharfsinn zu der Vermuthung, daß Herr Bitter zumal nach dem kläglichen Scheitern des Verwendungsgesetzes Nichts sehnlicher wünscht, als sich in einen so ruhigen Hafen, wie das Ministerium des Innern, zurückzuziehen, in welchem er um so mehr Conflicte mit dem Ministerpräsidenten vermeiden würde, je weniger er sich heute, die Reformpläne des Grafen Eulenburg aus dem Papierkorbe wieder hervorzusuchen. Uebrigens wird wiederholt versichert, daß für das Cultusministerium das Auge des Fürsten Bismarck, im Falle des Uebergangs des Herrn von Puttkamer ins Ressort des Innern, in erster Reihe auf Herrn v. Goßler gefallen war. Es sollen sich jedoch in dieser Beziehung Schwierigkeiten an höchster Stelle ergeben haben, die in dem verhältnißmäßig jungen Alter des Herrn v. Goßler liegen.

Wir registriren ein in Reichstagskreisen auftretendes Gerücht, daß bis zum Ablauf der Wahlperiode für den Reichstag Fürst Bismarck selbst das Ministerium des Innern interimistisch verwalten und das Handelsministerium an den Staatssecretair von Bötticher abgeben werde.

Unser Wiener Correspondent schreibt vom 27. Febr.: Der Telegraph dürfte Sie schon benachrichtigt haben, daß gestern, in den Abendstunden zwischen zehn und elf Uhr, vor der Wohnung des conservativen Abgeordneten Lienbacher eine Demonstration seitens 400 Universitätsstudenten deutschen Nationalität stattgefunden hat. (Wir haben bereits gestern unsern Lesern darüber Mittheilung gemacht. D. R.) Da ich annehme, daß Ihnen die Einzelheiten des Vorganges schon aus der telegraphischen Meldung bekannt sind, so sei nur noch folgende Ergänzung erwähnt, die mir heute Morgen von unterrichteter Seite zugegangen ist. Die Absicht, dem in den deutschen Studentenkreisen höchst unbeliebten Abgeordneten Lienbacher ein Massen-Pereat zu bringen, ging von dem „Deutsch-akademischen Leseverein" aus, unter dessen Mitgliedern schon seit der jüngsten Lessingfeier und des gegen mehrere Programmnummern erlassenen polizeilichen Verbots eine hochgradige Aufregung herrscht. Wiewohl die Veranstalter der gestrigen Demonstration sich bemühte, ihr Vorhaben, namentlich Tag und Stunde der Ausführung, geheim zu halten, so ward davon die Polizei dennoch unterrichtet und hatte nach der Laudonstraße, wo die Wohnung des Abgeordneten Lienbacher liegt, schon vor 9 Uhr eine starke Abtheilung Schutzleute gesendet, während auch die Polizeiposten der Nachbarschaft verstärkt wurden. Wie es heute in deutsch-studentischen Kreisen heißt, wäre die Polizei über Tag, Stunde und Ort der Demonstration von czechischen Studenten unterrichtet worden, welche sämmtlich politische Anhänger des Abgeordneten Lienbacher sind. — Die vierhundertstimmigen Pereatrufe vor seiner Wohnung alarmirten nicht allein die ganze Laudonstraße, sondern selbst einen großen Theil des betreffenden Stadtviertels. Die Polizei hatte Mühe, die Studenten und die inzwischen angesammelte Volksmenge, die zusammen wohl mehr als tausend Personen zählen mochten, zum Rückgang zu bewegen. Ueber achtzig Studenten mußten wegen Widersetzlichkeit nach dem nächsten Polizeibureau zur Feststellung ihrer Namen und Wohnungen gebracht werden. Nachdem die Ruhe in der Laudonstraße einigermaßen hergestellt war, begab sich ein großer Theil der Studenten nach dem benachbarten Restaurant „Mickhof", das namentlich von Studenten der medicinischen und juristischen Facultät stark besucht wird. Als dort die ersten Studenten von der Laudonstraße ankamen, riefen sie sofort: „Czechen heraus!" Es kam aber im Restaurant selbst zu keiner weiteren Ruhestörung. Eine andere starke Studentenabtheilung zog von der Laudonstraße durch die Lastenstraße der inneren Stadt zu und stimmte das Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?" an. In Folge Dessen gerieth jene Abtheilung abermals in Conflict mit der Polizei, welche das Absingen jenes Liedes nicht dulden wollte und die Studenten zum ruhigen Auseinandergehen aufforderte. Viele Studenten protestirten dagegen und mußten gleichfalls den Schutzleuten nach der nächsten Polizeistation folgen. In Folge dieser Ereignisse wird heute Morgen die Aufregung in den deutsch-studentischen Kreisen als überaus groß geschildert und Manche wollen für heute Abend abermals eine Demonstration in Aussicht stellen. Wie es bei ähnlichen Gelegenheiten vorzukommen pflegt, sind bereits eine Menge Gerüchte über die Folgen der gestrigen Demonstration im Umlaufe. Eines behauptet sogar, daß der Deutsch-akademische Leseverein geschlossen werden soll. Auch besorgt man einen Zusammenstoß der deutschen Studenten mit den czechischen, da die beiderseitige Erbitterung eine sehr große ist.

Die Kundgebung für Victor Hugo zur Feier seines achtzigsten Geburtstages war nach Pariser Depeschen eine über Erwarten großartige. Trotz des schlechten Wetters war die Betheiligung des Publicums ungemein groß. Hunderttausende defilirten von Mittag an vor der Wohnung des Dichters in der festlich geschmückten Avenue Eylau vorbei, ihm Huldigungen aller Art darbringend. Der Pariser Gemeinderath ging in corpore an der Spitze, viele andere Vereine, Genossenschaften und Deputationen aus ganz Frankreich bildeten die Mitte des Zuges. Das Vorbeiziehen desselben dauerte mehrere Stunden und bis zur Dunkelheit hörten die Volksmassen nicht auf, durch die Avenue zu passiren, mit immer wiederholten enthusiastischen Hochrufen auf Victor Hugo. Im Trocadero und allen Theatern waren Festvorstellungen Hugo'scher Stücke, alle Blätter sind voll von Dithyramben auf ihn. Kurzum, das Ganze war eine imposante, huldigende, nationale Kundgebung auf Frankreichs größten Dichter, welcher allerdings eine gewisse politische und republikanische Parteibeimischung nicht fehlte, die jedoch nicht überwog. Natürlich hat es dabei auch an den üblichen elsässischen Trauermanifestationen nicht gefehlt. Der irische Agitator Parnell erschien gleichfalls mit einer Deputation bei dem Dichter. Dieser hielt eine Ansprache, die in einer überschwänglichen Huldigung für Paris gipfelte, welches er im Namen aller großen Städte begrüßte. Als er auch Berlin nannte, begann er zu weinen und zu schluchzen. Das Volk jubelte ihm zu. Die Feier wäre noch umfassender ausgefallen, wenn die Radicalen nicht die Veranstalter gewesen wären.

Die Zeiten ändern sich. Die englische Presse widmet der Hochzeit des Prinzen Wilhelm von Preußen die allergrößte Aufmerksamkeit. Lange sympathische Telegramme über die Vorbereitungen füllen die Spalten und aus den Leitartikeln klingt das Lob der preußischen Dynastie und des Brautpaares wieder. Selbst die uns im Allgemeinen nicht sehr gewogene „Daily News" wird warm; sie vergleicht den Unterschied der Zeiten, als z. B. die Heirath der Prinzessin Victoria mit dem preußischen Kronprinzen in England für eine halbe Mißheirath angesehen ward, und findet, daß jetzt Prinz Wilhelm eine der besten europäischen Partien sei.

Die Engländer haben eine neue, überaus schwere Niederlage in Südafrika erlitten. General Colley ist in einem verzweifelten Kampfe mit den Boers geschlagen worden; seine Truppe ist fast gänzlich aufgerieben, und der General selbst soll an der Spitze seiner tapferen Colonnen gefallen sein. Noch fehlen ausführliche Nachrichten über dieses Blutbad, aber so viel scheint festzustehen, daß auf beiden Seiten mit äußerster Erbitterung gekämpft wurde. Die Boers haben sich wiederum als vorzügliche Strategen und als ausgezeichnete Scharfschützen erwiesen; von englischer Seite erfolgte zuletzt ein Bajonettangriff gegen die formidabel befestigte Stellung des Feindes, der jedoch abgeschlagen wurde und mit der Vernichtung eines ganzen Regiments endigte. Aus dieser Affaire ergiebt sich, daß Colley über die Stärke und die Stellung der Boers sehr schlecht unterrichtet war, denn es wäre strafbare Tollkühnheit gewesen, mit schwachen Kräften einen an Zahl überlegenen, trefflich verschanzten Feind anzugreifen. Es galt freilich die Scharte von Ingogo auszuwetzen, aber Colley war doch wohl ein zu gewissenhafter General, um der Wiederherstellung seiner Waffenehre seine Truppen zu opfern. Fast scheint es, als habe Colley die Ueberzeugung gewonnen, die Boers seien des Krieges überdrüssig und sehnten sich nach Frieden; augenscheinlich hatte er sich den Rest des Feldzuges verhältnißmäßig leicht vorgestellt und es deshalb an der nöthigen Vorsicht fehlen lassen, ein Irrthum, welchen er mit seinem Untergange sühnen mußte. Auch diese beklagenswerthe Niederlage ist ein Beweis, daß England mit seinem wenig zahlreichen Söldnerheere nicht mehr im Stande ist, seine die ganze Welt umspannende Colonialpolitik weiterhin fortzusetzen. Afghanistan und Transvaal zeigen, daß England seine Machtstellung nicht auf die Dauer halten kann, wenn es nicht mit der allgemeinen Wehrpflicht selbst für seine höchsten Interessen eintritt.

Was nun die militairische Lage vor dem Treffen bei Spitzkop anbetrifft, so hatte der kürzlich in Südafrika eingetroffene General Wood dem in seinem Lager von Langs Nek eingeschlossenen englischen Oberbefehlshaber Colley glücklich etwa 1500 Mann Verstärkungen zugeführt. Weitere Verstärkungen waren auf der Strecke Durban-Maritzburg-Newcastle in Anmarsch. Die Zahl der zur Zeit in Newcastle und Colley's Lager vereinigten Truppen mochte sich auf 2500 bis 3000 Mann belaufen. Es hieß nun, daß auf zwei Linien gegen Transvaal vorgegangen werden solle; Colley wollte abermals versuchen, den Paß von Langs Nek zu erzwingen, während Wood über den Büffelstroom gegen Wakerstroom vorrücken und solchergestalt die Boers durch Umgehung zum Aufgeben ihrer Stellung nöthigen sollte. Ob Wood bereits mit einem Theile der Truppen abgerückt war, ist unbekannt, aber nicht wahrscheinlich, da es hieß, er habe sich nach Maritzburg begeben, um zunächst weitere Verstärkungen herbeizuführen. Inzwischen hat Colley, sei es auf eigene Verantwortung hin, sei es nach gemeinsamer Berathung, einen abermaligen Angriff unternommen, der so unglücklich für die Engländer abgelaufen ist. Der Angriff scheint mit zwei Infanterie-Regimentern oder vielmehr Bataillonen mit Artillerie und jedenfalls auch mit einer starken Zugabe von Cavallerie ausgeführt worden zu sein, und man kann kaum annehmen, daß weniger als 1500 Engländer im Feuer gewesen sind. Von diesen hat das 60. Regiment, das schon beim ersten Angriffe auf Langs-Nek so große Verluste erlitt, sich glücklich durchgeschlagen, die 58. Hochländer aber, die erst kürzlich von Afghanistan eingetroffen sind, sollen gänzlich vernichtet sein. Es wäre jetzt sehr zu wünschen, daß die Engländer dem Blutvergießen ein Ende machten und den Boers Transvaal und ihre Unabhängigkeit zurückgäben.

Die Räumung Kandahars seitens der Engländer wird in den nächsten zwei Monaten bewirkt werden. Die Herstellung der projectirten Eisenbahn wurde schon vor längerer Zeit eingestellt. Soweit es sich um die Provinz, die Stadt Kandahar nicht mitgerechnet, handelt, ist die Räumung sogar schon vollendet. In drei Wochen sollen die britischen Truppen den Heimmarsch beginnen, und vor dem 1. Mai wird der letzte englische Soldat Afghanistan verlassen haben. In Summa, darf man sagen, hat der ganze Feldzug einen für England höchst kläglichen Verlauf genommen; denn die Resultate desselben sind nicht den Engländern und ihrer Machtstellung in Asien, sondern den Russen zu Gute gekommen, die sich nun als unumschränkte Herren Afghanistans aufspielen werden.

Es fehlt in Petersburg nicht an ertönenden Kundgebungen zu Gunsten einer weiten Beschränkung der mittelasiatischen Eroberungspolitik Rußlands. Die Beendigung der Achal-Teke-Expedition — schreibt die „Neue Zeit" — wird in einigen Militairkreisen Petersburgs lebhaft gewünscht und der Stillstand in den Operationen des transkaspischen Heeres als Zeichen der Beendigung aufgefaßt. Der „Moskauer Zeitung" wird sogar über eine bestimmte Frist telegraphirt, welche die Ergebnisse der Expedition annehmen sollen: Geok-Tepe und Ak-Chabad werden die Rolle äußerster Befestigungen spielen, Bami soll der befestigte Mittelpunct und Tschikisljar und Krasnowodsk Reservepuncte bilden. Endlich spricht man auch von der Entsendung einer Deputation nach Petersburg, die aus den einflußreichsten Personen des neuerworbenen Landes bestehen wird. Auch die Gerüchte über die bevorstehende Abreise des Generals Skobeleff aus dem Transkaspigebiet werden in militairischen Kreisen aufrecht erhalten; es wird sogar sein Nachfolger genannt in der Person des General-Majors Kuropatkin.

Der russisch-chinesische Friedensvertrag ist bereits unterzeichnet. Das Instrument darüber wird vom Marquis Tseng in Paris erwartet, um von dort nach Petersburg überbracht zu werden. Nach Erledigung dieser Formalität wird Rußland sein in den chinesischen Gewässern kreuzendes Geschwader abberufen.

Europa wird demnächst um ein neues Königreich bereichert werden. Die „Indépendance Roumaine" behauptet mit Bestimmtheit, daß Rumänien am 10. Mai zum Königreiche proclamirt werden soll und daß sämmtliche europäische Mächte damit einverstanden sind. Ob Serbien und Montenegro die gleiche Komödie aufführen werden, darüber schweigt der Telegraph.

Hamburger Blätter bringen aus London die Nachricht, daß der Friedensschluß zwischen Chili und Peru erfolgt ist. Obgleich die Bestätigung abzuwarten bleibt, so kann diese Mittheilung doch als wahrscheinlich betrachtet werden; schon lange galt die erfolgreiche Fortsetzung des Krieges seitens Perus für eine Unmöglichkeit. Auch Chili hat bedeutende Verluste erlitten; das Friedensbedürfniß wäre also bei beiden Parteien sicher vorhanden.

Kaiser-Wilhelm-Spende.

Ueber die Einrichtung der Kaiser-Wilhelm-Spende herrschen vielfach irrige Ansichten. Wir bemerken, daß dieses segensreiche Institut Reichssache ist und so ein Band mehr unter den Reichsangehörigen darstellt, besonders in den unbemittelten Classen des ganzen Landes. Der Fonds von fast 2 Millionen Mark ist, wie bekannt, aus kleinen freiwilligen Gaben aus ganz Deutschland zusammengeflossen. Dieses Capital dient zunächst dazu, um von seinen Zinsen die Verwaltung zu bestreiten — ein großer Vortheil für die Mitglieder — und da die Verwaltung außerdem vielfach als Ehrensache geübt wird, so wird von den Zinsen noch beträchtlich gespart (55,000 Mark). Dennoch sind die Prämiensätze und Bedingungen für die Altersrente oder das entsprechende Capital nicht viel günstiger als bei guten anderen Anstalten. Die Ursache ist, daß man sehr vorsichtig in den Sterbetafeln gewesen, die allen solchen Berechnungen zu Grunde liegen. Da sich auf Altersversorgungen meist nur Solche gern einlassen, die kräftig genug sind, so ist die größte Vorsicht geboten. Aber was da etwa an Vorsicht zu viel gethan ist, hebt sich wieder auf durch die angedeutete Dividendenvertheilung an die Mitglieder. Denn Alles kommt nur den Mitgliedern zu gute. Die größten Erleichterungen in Bezug auf die Anmeldungen von Mitgliedern sind getroffen und Agenturen dafür vorhanden. Die formellen Geschäfte sind nur bei der ersten Einlage (von wenigstens 5 Mark) nennenswerth, eine ärztliche Untersuchung fällt natürlich fort. Die Direction sagt in Bezug auf die Bestimmung der Spende für „Unbemittelte", daß der Stand, dem Jemand angehört, selten ein Hinderniß ist, Mitglied der Anstalt zu werden. Auch wohlhabende Leute versichern ihre Kinder für das höhere Alter gern, nur darf die Rente nicht 1000 Mark übersteigen. Für Solche, denen 1000 Mark ein zu geringer Betrag wäre, ist die Wilhelm-Spende nicht da — Die werden schon andere Institute finden. Der Einzahler, der für einen Andern, ein Kind oder sonst Jemanden, Einlagen macht, wird dadurch nicht Mitglied, er kann aber bestimmen, daß die Versicherung einer Rente nicht durch Capitalabzahlung ersetzt werden soll, was sonst wohl zulässig ist; Dieses und mehreres Andere in den Statuten läßt erkennen, daß das ganze Institut auch noch etwas Besseres kennt als die bloße Willkür des Einzelnen.

Musik.

Das Concert zum Besten des englisch-amerikanischen Kirchenbaufonds

hat gestern, am 28. Februar, im Saale des Gewandhauses stattgefunden. Diesem edlen, von ausgezeichneten künstlerischen Kräften unterstützten Unternehmen widmete das zahlreich erschienene Publicum die regste Theilnahme, welche ein vollgültiges Zeugniß ablegte, daß man in Leipzig gern bereit ist, die würdigen Bestrebungen der Ausländer nach Kräften zu fördern. Die hochanzuerkennende Sitte der Engländer und

SLUB
Wir führen Wissen.